

# „Sekten sind unbeglichene Rechnungen der Kirche“

## Zum Phänomen „neuer religiöser Bewegungen“ in Lateinamerika

*Von einem „Lawineneffekt“ wird gesprochen, wenn in Lateinamerika von Sekten die Rede ist. Das Phänomen taucht in unterschiedlichen Varianten fast überall in der Welt auf (vgl. HK, Dezember 1985, 559ff. und Februar 1986, 83ff.), hat aber für Lateinamerika bzw. für die katholische Kirche des Subkontinents, nicht zuletzt angesichts des Einflusses in den USA, eine besondere Dringlichkeit. Deswegen geht es in dem Bericht auch weniger um eine von der Datenlage her obnehin nicht mögliche allseitige Darstellung des Phänomens Sekten, sondern um deren Kennzeichnung als Herausforderung für die katholische Kirche Lateinamerikas auf dem Hintergrund von deren eigener Entwicklung.*

„Für die Bischofskonferenzen Lateinamerikas ist das Vordringen der Sekten in unserem Kontinent das pastorale Problem Nummer Eins“, stellte der Generalsekretär des Lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM), Bischof *Dario Castrillón Hoyos*, jüngst vor der päpstlichen Kommission für Lateinamerika (CAL) in Rom fest. An zweiter Stelle nannte er in seinem Bericht zur Lage der Kirche in Lateinamerika unter dem Abschnitt „große Probleme“ das soziale Elend; es folgen „kultureller Atheismus“, der moralische Verfall und an fünfter Stelle „die Volkskirche und die Theologie der Befreiung“. Diese Rangfolge pastoraler Prioritäten, vor allem was die Punkte eins und fünf angeht, signalisiert zum einen, daß der CELAM das Phänomen „freier religiöser Bewegungen“ in seiner Relevanz für die katholische Kirche erkannt hat.

### Ein nicht neues, aber sich noch vergrößerndes Phänomen

Zum anderen ist diese Herausforderung „von außen“ aber offenbar auch geeignet, den pastoralen Blickwinkel der Kirche insgesamt zu verändern, vielleicht sogar in entscheidender Weise neu zu bestimmen. Die Sorge der Kirche wegen der raschen Ausbreitung der *neuen religiösen Gruppen* in allen Ländern Lateinamerikas wächst, wenn sie auch in Lateinamerika wie bei uns publizistisch weit weniger Niederschlag findet als innerkirchliche Kontroversen, etwa der Streit um die Theologie der Befreiung. Es gibt wenige kirchenamtliche Stellungnahmen zum Sektenphänomen. Die Zurückhaltung der Kirchenführer – nicht zuletzt aus ökumenischen Rücksichten – ist groß. Äußerungen wie die folgende des CELAM-Präsidenten sind selten, sie gibt aber ziemlich genau gerade die Einschätzung des kirchlichen Personals wieder, das den Aktivitäten der Sekten im pastoralen Alltag begegnet: „Die Sekten, wohlwollend ‚freie Kirchen‘ genannte religiöse Gruppen, sind wie eine Lawine über unsere Völ-

ker gekommen – mit dem sie auszeichnenden Fanatismus, mit Dollars und materiellen Hilfsmitteln in Überfluß, mit einem längst überwunden geglaubten üblichen Proselytismus. Die sog. historischen protestantischen Kirchen, in Lateinamerika in der Minderheit, leiden wie die katholische Kirche unter der ökumenefeindlichen Haltung dieser Gruppen, die von einer bisweilen pathologischen Aggressivität sind. Dazu kommt, daß – wegen des sozialen Engagements der katholischen Kirche und der alten protestantischen Kirchen – Wirtschaftskreise, erzkonservative Kräfte und mit ihnen liierte Regierungen diesen Sekten überaus wohlwollend gesonnen sind und ihnen Tür und Tor öffnen, damit unsere Verkündigung an Kraft verliert. Mit dieser Taktik werden kurzfristige Interessen verfolgt, und sie trägt meiner Meinung nach bewußt dazu bei, den Ausspruch eines ehemaligen amerikanischen Präsidenten in die Realität umzusetzen, nach dem die Vorherrschaft über Lateinamerika nicht möglich ist, solange es katholisch ist. Der marxistischen Linken kommt das gelegen, sie wartet derweil“ (Bischof *Antonio Quarracino* in „Mensaje Iberoamericano“, August-September 1985). Das Zitat des CELAM-Präsidenten aus einem Beitrag über den Stand der Ökumene in Lateinamerika umschreibt nur schlaglichtartig, also unter Verzicht auf Differenzierungen, Zielsetzung und Wirken der Sekten; aber es läßt um so klarer erkennen, wie direkt betroffen die katholische Kirche sich von diesem Phänomen fühlt – und ist.

Es ist aber nicht leicht, einen Überblick über Entstehung und Ausbreitung der neuen religiösen Gruppen in Lateinamerika zu gewinnen, ohne in allzu einfache Schematisierungen zu geraten, die sich ihrerseits auf mutmaßliche Daten und vermutete Zusammenhänge stützen. Noch schwerer fällt den großen etablierten Kirchen das *theologische Urteil* und eine gerechte Einschätzung der von diesen neuen Gruppen (sehr unterschiedlich) praktizierten seelsorglichen Methoden.

Die Bezeichnung Sekten steht für die religiösen Bewegungen jüngeren Ursprungs in Lateinamerika, die weder katholisch sind noch zu traditionellen protestantischen Kirchen (wie etwa Lutheraner, Reformierte, Presbyterianer, Episkopalkirche, Baptisten, Methodisten) gehören. Der Terminus soll ohne pejorativen Beisinn verstanden werden und meint lediglich die Eigenexistenz außerhalb der „alten“ Kirchen, der ökumenischen Zusammenschlüsse oder überhaupt außerhalb des Christentums, was auch ihrem Eigenverständnis entspricht. Problematisch und in manchen Fällen sogar unzutreffend ist die Bezeichnung für einige der zahlreichen *Pfingstbewegungen* und -gruppen, die teils neben, teils am Rande, teils

innerhalb der traditionellen Kirchen existieren und miteinander in Verbindung stehen.

Viele der in Lateinamerika tätigen Sekten lassen sich weder von ihrer Herkunft noch von ihrer religiösen Botschaft her eindeutig bestimmen. Ihr Ursprung in einer der christlichen Kirchen besagt wenig über ihre Nähe zum christlichen Glauben, ihre Gründer haben teils Dissidentenkirchen gründen wollen, andere verstanden sich, wenn auch aus einer christlichen Gemeinschaft stammend, als Stifter einer gänzlich neuen Religion. Über ganz Lateinamerika sind heute auch sog. *Politreligionen* militant antikommunistischer Prägung wie die Vereinigungskirche des Koreaners Sun Myung Mun verbreitet. Auch finanzstarke transnationale Hilfsorganisationen wie World Vision, Summer Institute of Linguistics und International Love Lift arbeiten mit einer Vielzahl von Sekten zusammen und verfügen über einen kaum überschätzbaren religiösen, kulturellen, sozialen und politischen Einfluß. Der exklusive Charakter fast aller dieser Gemeinschaften verhindert die Erstellung zuverlässiger religiöser und soziologischer Daten.

## Die evangelikalen Sekten aus den USA

Wie der historische Protestantismus, der sich ab der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nur langsam in Lateinamerika ausbreitete, gingen auch die jüngeren protestantischen Missionsbewegungen von den *Vereinigten Staaten* aus. Die in den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts entstandenen Missionen (Zentralamerikanische Mission CAM, Lateinamerikanische Mission LAM, Baptistische Missionsräte) evangelisierten in den unteren Bevölkerungsschichten, ihre Lehre zeichnete sich durch fundamentalistische Bibelfrömmigkeit und die Suche nach persönlicher Heiligung aus, begleitet von einem kämpferischen Antikommunismus. Zur gleichen Zeit, etwa zwischen 1930 und 1965, etablierten sich die *Pfingstsekten* sowie die *Zeugen Jehovas* und die *Mormonen* in Lateinamerika, vor allem in den mittelamerikanischen Ländern. Seit den sechziger Jahren erlebte die *Pfingstbewegung* ihren großen Aufschwung sowohl innerhalb wie außerhalb der christlichen Denominationen. Sie ist heute die weitaus größte der neuen religiösen Gemeinschaften in Lateinamerika. Zu den ersten und erfolgreichsten Pfingstsekten auf lateinamerikanischem Boden gehörten die von den USA aus missionierenden „Assemblies of God“, „Churches of God“, „Churches of Christ“, etc. Mit dem Prozeß der Nationalisierung dieser Missionsgemeinschaften wuchs die Zahl der Anhänger, gleichzeitig kamen aus den USA sog. „neue evangelikale Sekten“, die bis heute zentral von dort aus geleitet und finanziert werden. Es folgte eine Aufspaltung in eine unübersehbare Anzahl von neuen eigenständigen Pfingstgemeinden unterschiedlichster Prägung. Ebenso unterschiedlich sind Ausbreitung und Lebensdauer dieser Gemeinschaften.

Obwohl es auch über die Verbreitung der Pfingstsekten keine zuverlässigen Statistiken gibt, die einen lateiname-

rikanischen Überblick oder gar eine Aufschlüsselung nach Ländern ermöglichen, machen religionssoziologische Institute einzelner Länder Angaben, die sich aus mehrjährigen Beobachtungen ergeben haben und einigermaßen zutreffende, wenn auch sehr globale Schätzungen darstellen. So gehören nach einer Untersuchung der brasilianischen Bischofskonferenz für das vatikanische Einheitssekretariat zwischen 6 und 12 Millionen Brasilianer zu evangelikalen Sekten. 1982 waren nach Angaben des Rates Nordamerikanischer Kirchen mehr als 3000 amerikanische Missionare in Brasilien tätig. (Zum Vergleich: Brasilien hat ca. 13 000 katholische Priester.) Wichtiger als die Zahl der Mitglieder ist für die Sekten selbst die Anzahl der Kirchen und Zentren. Die Pfingstsekte „Assembléias de Deus“ hat nach eigenen Angaben 9000 registrierte Zentren in Brasilien, die afro-brasilianischen Kulte 300 000 Terreiros (Zentren), die Vereinigungskirche 120 Niederlassungen. Das brasilianische Christliche Forschungsinstitut gibt für das Jahr 1982 die folgenden Zahlen an: 101 584 Mormonen, 122 661 Zeugen Jehovas, 4000 Mun-Mitglieder. Die rasch zunehmende japanische Sekte Seicho-No-Iê soll bereits mehr als eine Million Anhänger haben.

In Mittelamerika bilden die evangelikalen Sekten mit durchschnittlich ca. 10 Prozent der Gesamtbevölkerung ebenfalls die größte Gruppe. Nach Angaben des „Instituto de Evangelización a Fondo (INDEF)“ sind zum Beispiel in Guatemala aus dem Umfeld der Pfingstbewegung 210 Gruppierungen entstanden mit 335 000 getauften Mitgliedern und rund einer Million Anhängern, das sind ca. 12 Prozent der Gesamtbevölkerung. Der Anteil der evangelikalen Sekten unter den nichtkatholischen Gemeinden in Guatemala verdoppelte sich während der Regierungszeit von General *Rios Montt*, Mitglied der „Iglesia del Verbo“, auf 30 Prozent im Jahre 1983. Diese punktuellen Angaben vermögen nicht die Einschätzung vieler lateinamerikanischer katholischer Pastoralexperten zu untermauern, die Sekten seien „fast überall“. Sie verweisen jedoch auf die die katholische Großkirche irritierende starke Anziehungskraft dieser religiösen Gruppen auf dem sog. katholischen Kontinent.

## Botschaft und Missionsstrategie der Pfingstsekten

Als zwar weitaus größte Gruppierung mit steigender Tendenz unter den in Lateinamerika tätigen Sekten sind die „*Pfingstkirchen*“, wie sie sich selbst nennen, vor allem wegen ihres Prinzips ständiger Neugründungen nur schwer zu umschreiben. Ohne die unübersichtliche Vielfalt der evangelikalen Sekten in ein religiös-theologisches oder ideologisches Schema pressen zu wollen, lassen sie doch *gemeinsame Wesenszüge* erkennen, die allerdings sehr unterschiedlich stark ausgeprägt sein können. Alle evangelikalen Gruppen schreiben ihre Existenz dem Wirken des Heiligen Geistes zu und beziehen von daher ihren missionarischen Eifer und ihre Überzeugungskraft.

Ihre Lehre beruht auf der wortwörtlichen Verbindlichkeit der Bibel und einem *doppelten Dualismus*: Diese Welt wird der kommenden Welt, die Gesellschaft „draußen“ der religiösen Gemeinschaft gegenübergestellt. Die Welt ist heillos sündhaft, der Versuch, sie zu ändern, lohnt daher nicht. Erst und nur in der zukünftigen Welt, im „Reich Gottes“, das nach dem Verständnis vieler Pfingstgemeinden bald anbrechen wird, beginnt das Heil. Wer sich bekehrt, rettet sich vor der Welt in den geschützten Hafen der Pfingstkirche. Dort leistet er strengen Vorschriften zum persönlichen Verhalten Folge (häufig Verzicht auf Alkohol, Tabak, Unterhaltungsveranstaltungen). Nach dem Johanneswort „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist“ (1 Joh 2, 15) folgen sie einer passiven, weltabgewandten, lediglich auf die Gemeinschaft konzentrierten Sozialethik und Moral. Nach dem paulinischen Gebot, der Obrigkeit zu gehorchen, predigen sie – die allerdings passive – Anerkennung staatlicher Macht. Ein Teil dieser evangelikalen Sekten hat – beeinflusst vor allem von der „neuen religiösen Rechten“ in den USA – den Kampf gegen den Weltkommunismus in ihrer Verkündigung aufgenommen (es muß jedoch noch einmal betont werden, daß es in mehreren Ländern Lateinamerikas auch weltoffene, sozial engagierte, ökumenisch gesinnte Pfingstgruppen gibt).

Der den Sekten von der katholischen Kirche wie von den traditionellen protestantischen Kirchen vorgeworfene „aggressive Proselytismus“ wird von den evangelikalen Gruppen unterschiedlich ausgeübt. Aggressiv wirken nicht nur einpeitschende Stimmen über Lautsprecher auf Straßen und Dorfplätzen, auch das unbeirrte wiederholte und direkte Zugehen auf jeden Passanten und jedes Haus wird von den traditionellen Kirchen so empfunden, sicher nicht zuletzt im Blick auf eigene Schwächen in der Verkündigung.

## Wie stark ist der Einfluß aus den USA?

Die eigentliche Frage von Bedeutung ist für die katholische Kirche in Lateinamerika, woher die *Anziehungskraft fundamentalistischer Sekten* kommt, warum sie unter der in ihrer großen Mehrheit katholischen Bevölkerung so erfolgreich missionieren können. Schon im Schlußdokument der Konferenz von Puebla (1979) formulierten die Bischöfe, das „Phänomen der freien religiösen Bewegungen sowie die Ursachen für deren schnelles Anwachsen“ seien sorgfältig zu untersuchen. Wo man sich in den vergangenen Jahren von katholischer Seite, ob auf Bistumsebene, den nationalen Bischofskonferenzen oder im CELAM mit dem Sektenphänomen befaßt hat, liegt die Erkenntnis vor, daß es nur durch ein Bündel von sozialen, politischen und religiösen Faktoren zu erklären ist.

Unter den die Ausbreitung von Sekten fördernden sozio-politischen Bedingungen wurde in jüngster Zeit eine besonders hervorgehoben: die ideologische Steuerung und

materielle Stützung durch mächtige konservative Gesellschaftskreise der Vereinigten Staaten. Was vom kirchlichen Personal, das in engem und ständigem Kontakt zur Bevölkerung lebt, häufig, von leitenden kirchlichen Stellen und Persönlichkeiten nur gelegentlich ausgesprochen (aber von diesbezüglich Andersdenkenden in der Kirche stellvertretend als böswillige Spekulation von interessierter antiamerikanischer Seite abgewehrt) wird, eskalierte in *Brasilien* vor genau einem Jahr zu einem innerkirchlichen Streit. Die Brasilianische Bischofskonferenz hatte auf vatikanische Anfrage in einem inoffiziellen Papier darauf hingewiesen, daß viele in Lateinamerika tätige Sekten von autoritären Regimen, aber auch von US-amerikanischen Regierungskreisen unterstützt würden; Verbindungen bestünden auch zum amerikanischen Geheimdienst CIA. Der als scharfer Gegner der Theologie der Befreiung bekannte, früher bei CELAM tätige Weihbischof *Boaventura Kloppenburg* konterte, ebenfalls stellvertretend, dies sei eine unverantwortliche Beschuldigung der USA und ein Gerücht, das unter Anhängern der Theologie der Befreiung kursiere.

An diesem Vorfall wird mehreres deutlich. Niemand kann heute noch ernsthaft bestreiten, daß einflußreiche konservative, regierungsnahe Organisationen in den USA Einfluß auf in Lateinamerika tätige Sekten nehmen (das gilt in geringerem Maße für einen Teil der evangelikalen Sekten, die sich finanziell selbst tragen – solange sie nicht eines der großzügigen Hilfsangebote der bereits erwähnten multinationalen religiösen Hilfsorganisationen annehmen). Das vielfältige, zum Teil *aufwendige Schrifttum* der Sekten stammt zum großen Teil aus den USA. Zwar stehen Radio und Fernsehen den Sekten in den meisten Ländern Lateinamerikas offen, die Programme aber werden, was nicht bestritten wird, mit Dollars finanziert. In mehreren Ländern verfügen die Sekten über *eigene Radiostationen*. Die katholischen nordamerikanischen Bischöfe erwägen derzeit ihrerseits und unter Hinweis auf die Propaganda der Sekten in den lateinamerikanischen Medien, Mittel für den Ausbau katholischer Rundfunkstationen bereitzustellen.

Inwieweit Regierungsorgane wie der CIA direkt eingesetzt werden, dürfte nach Lage der Dinge nur schwer nachzuweisen sein. Daß die Regierung Reagan jedoch ein Interesse daran hat, vor allem in Mittel-, aber auch in Südamerika ein Gegengewicht zu der von der katholischen Kirche heute weithin praktizierten „befreienden Pastoral“ mit ihren unzweifelhaften destabilisierenden politischen Auswirkungen zu stärken, wenn nicht zu schaffen, kann nicht verwundern. Daß dieser ideologische Gegenstrom aber auch *innerkirchliche Gräben* aufwirft oder zumindest vertieft, zeigt sich nicht nur in Brasilien und nicht nur in der katholischen Kirche Lateinamerikas.

Unter Protestanten hat die Auseinandersetzung zwischen fundamentalistischen, aus den USA gestützten Kirchen und Gemeinden einerseits und den im Ökumenischen Rat der Kirchen vertretenen Kirchen dazu geführt, daß

heute zwei amerikanische Zusammenschlüsse existieren: der Lateinamerikanische Kirchenrat CLAI und die ebenfalls 1982 gegründete lateinamerikanische Bruderschaft CONELA. Hinter CONELA steht unter anderem das Washingtoner „Institute on Religion and Democracy (IRD)“, mit dessen Gründung konservative Protestanten den Empfehlungen des Santa-Fé-Dokuments folgten. Berater des amerikanischen Präsidenten hatten sich darin 1981 gegen ein bloßes Reagieren und für ein rechtzeitiges Agieren der US-Außenpolitik gegenüber der in Lateinamerika Wurzel fassenden Theologie der Befreiung ausgesprochen.

## Ein Vakuum, bedingt auch durch Selbstüberforderung

Auch in der katholischen Kirche Lateinamerikas verleitete die Diskussion um den ideologischen Hintergrund der Sekten zu polemischen Auseinandersetzungen zwischen konservativen, antikommunistisch geprägten kirchlichen Kreisen und Vertretern einer an sozialer Gerechtigkeit orientierten befreiungstheologischen Pastoral, was von dritter interessierter Seite zumindest aufmerksam registriert wird. Wenn konservative lateinamerikanische Bischöfe die explosionsartige Ausbreitung der Sekten mit dem von einer „horizontal“ denkenden nachkonziliaren Kirche mitverschuldeten geistlichen Vakuum in der katholischen Kirche erklären, geschieht genau das. Die mit dem Streit um die Befreiungstheologie unter entscheidender Mitwirkung von außen ohnehin gewachsene Polarisierung in der lateinamerikanischen Kirche schwächt nicht nur theologische Positionen, sondern die evangelisierende Kraft der Kirche insgesamt und bindet Kräfte, die sie gerade im Hinblick auf die konkurrierenden Sekten so nötig bräuchte.

Trotzdem ist die Diagnose vom *geistlichen Vakuum* richtig gestellt. Was von konservativen Kräften als Speerspitze gegen Theologie und Pastoral der Befreiung eingesetzt wird, betrifft die Kirche nicht nur in diesem stark ideologisch besetzten Bereich einer kontextuellen Theologie, sondern trifft sie in ihrem Innersten. Die verhängnisvollen politischen Auswirkungen des Sektenphänomens – im Sinne der Stabilisierung ungerechter sozialer Zustände in Lateinamerika – stellen auch für die ganzheitlich evangelisierende katholische Kirche vor allem im Hinblick auf ein weiteres Anwachsen der Sekten eine Herausforderung dar.

Das eigentliche Problem, das auch am Sektenphänomen offenbar wird, dürfte aber darin liegen, daß die katholische Kirche Lateinamerikas nach dem Aufbruch der siebziger Jahre eine gesellschaftliche und religiöse Herausforderung angenommen hat, die ihre Kräfte weit übersteigt. Da, wo sie mit ihrer erneuerten Pastoral an der Seite der Vernachlässigten und Unterdrückten erfolgreich wirken konnte, hat sie Gegenkräfte mobilisiert. Aber aufs Ganze gesehen, gilt aus heutiger Sicht, daß die

Kirche in Lateinamerika personell und spirituell (noch) nicht stark genug (gewesen) ist, um den gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen gerecht zu werden und gleichzeitig das weithin sakramentalistisch versorgte Kirchenvolk zu reicherer, reiferer Spiritualität zu führen. So fordern in Puebla im Schlußdokument die Bischöfe das kirchliche Personal auf, die religiösen Unruhen anzunehmen, „die als geschichtliche Bedrängnis am Ende des Jahrhunderts wach werden, Sie müssen im Geist der Herrschaft Christi und der Vorsehung des Vaters angenommen werden, damit die Gotteskinder den notwendigen Frieden erhalten, während sie in der Zeit kämpfen. Wenn die Kirche die Religion des lateinamerikanischen Volkes nicht neu interpretiert, wird ein Vakuum entstehen, in das Sekten, verweltlichter politischer Messianismus und Konsumdenken eindringen ...“

Mit dem mehr oder weniger intensiven Studium des Sektenphänomens hat die katholische Kirche in Lateinamerika von der ziemlich verbreiteten Meinung Abschied genommen, sie und ihre Gläubigen seien lediglich Opfer ausländischer, aggressiver religiöser Mächte. Zu den zweifellos von außen einwirkenden Faktoren und Ursachen der Sektenausbreitung in Lateinamerika (Herkunft, Steuerung und Finanzierung, Administration, Verflechtung mit multinationalen Hilfswerken, missionarisches Sendungsbewußtsein) kommen jedoch noch eine Reihe von begünstigenden Faktoren, die in Lateinamerika selbst, in seiner Kultur und nicht zuletzt in seiner Kirche wurzeln. Das wird ganz deutlich, wenn in den von katholischer Seite erstellten Sektenstudien (zum Beispiel des CELAM – „Sekten in Lateinamerika“, Bogotá 1982 –; der Ökumenischen Kommission der brasilianischen Bischofskonferenz 1984; von Pro Mundi Vita: „Sekten in Mittelamerika“) der Beschreibung der Sekten jeweils die Frage nach den – offensichtlich unbefriedigten – Bedürfnissen des Kirchenvolkes folgt, das zu diesen neuen Gemeinschaften abwandert.

Als eine grundlegende Bedingung für die im Zustrom zu den Sekten zum Ausdruck kommende Heilssuche der lateinamerikanischen Bevölkerung muß ein sozialer Faktor von immensen Auswirkungen auf die gesamte Entwicklung des Kontinents genannt werden: Die weit fortgeschrittene *Desintegration der ländlichen Gesellschaft* infolge einer Jahrzehnte dauernden Serie von weltmarktorientierten Wirtschaftsmodellen, die neben beachtlichem Wirtschaftswachstum auch die Massenmarginalisierung hervorbrachten. Die Entwurzelung von Millionen von Lateinamerikanern aus traditionellen sozialen Strukturen, das im Vergleich zu früher in mehrfacher Hinsicht ärmere, anonyme Leben am (Stadt-)Rand ist zweifellos eine wesentliche Ursache für die generelle *Anfälligkeit* gerade dieser Bevölkerungsschichten für *emotional geprägte Heilslehren*. Das in den existierenden politischen, sozialen und kulturellen Strukturen kaum integrierte Volk „sucht in seiner Weisheit in jeder Religion eine Antwort: die katholische Kirche wird für offizielle Akte in Anspruch genommen, bei Krankheit vertraut man dem

Segen eines Pfingstmissionars, in ganz schweren Fällen geht man zu einem Heiligen des Candomblé oder Umbanda-Kults“, heißt es in dem Sektenpapier der Ökumenekommission der Brasilianischen Bischofskonferenz.

Die von vielen Sekten praktizierte *Nachbarschaftshilfe*, der brüderliche Umgang innerhalb der Gemeinde und die emotional ansprechenden Kultformen mit Musik, lautem Beten, enthusiastischen Gesängen, Tänzern bis zu ekstatischen Zuständen, Zungenreden und Visionen erleichtern, wenn auch nur mittel- und kurzfristig, das Ertragen von Armut, Elend und Unsicherheit. Das Heilige, Kultische ist etwa in einer Pfingstsekte erreichbarer Zufluchtsort auch für den Einfachsten, Ärmsten. Im Schutz der Gruppe wird den Gläubigen von vielen Sekten zudem eine *ebenso einfache wie einleuchtende Weltsicht* vermittelt. Der Zugang zum Amt des Predigers und Missionars ist von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. Fast immer aber genügen „Charisma“ und eine kurze Vorbereitungszeit, während ein katholischer Priesteramtskandidat sieben Jahre aus der Gemeinde verschwindet und im Regelfall auch nicht dorthin zurückkehrt. Auch in anderen Bereichen liegt die größere Attraktivität der Sekten im Vergleich zur traditionellen Großkirche auf der Hand: Die „Sakramente“ werden meist ohne katechetische Vorbereitung gewährt; auch in Ehefragen nehmen viele Zuflucht zu einer „neuen“ Kirche.

Über den resümierenden Satz „jede Sekte ist eine von den etablierten Kirchen nicht bezahlte Rechnung“ in dem brasilianischen Dokument läßt sich streiten. Jedenfalls warnen die Verfasser davor, trotz prononciert anti-katholischer Einstellung vieler Sekten überall und nur die „Ausbeutung der religiösen Gefühle des Volkes“ zu sehen. Sie empfehlen im Gegensatz zu der CELAM-Studie, den *Dialog* trotz aller berechtigter Vorbehalte wenigstens zu versuchen und nach religiösen Werten in diesem „Protestantismus der Armen“ zu suchen. Ein deutscher Experte der lateinamerikanischen Kirche gab dazu zu be-

denken, daß die kleinen evangelikalen Gemeinden in gewisser Weise mancherorts sogar Modell für die christlichen Basisgemeinden gestanden haben könnten. Es ist eine nicht immer eingestandene Tatsache, daß gerade in städtischen Randgebieten die Sekten „vorher da waren“, was historisch auf falsche pastorale Prioritäten („Kirche an der Seite der Mächtigen“) wie auf zu schwache missionarische Kräfte zurückzuführen ist.

## Noch keine pastorale Strategie dagegen

Eine pastorale Strategie, wie den vordringenden Sekten zu begegnen sei, gibt es in der lateinamerikanischen Kirche (noch) nicht. Die verdeckt oder mit raffinierten Marketing-Methoden vorgehenden Sekten versuchen einige Ortskirchen (Panama, Honduras) durch wiederholte aufklärende öffentliche Stellungnahmen zu decouvrieren. Das Sektenphänomen in seiner Bedeutung ist zwar erkannt. Die eigentliche Herausforderung aber muß die Kirche in sich selbst spüren: Eine für alle erreichbare glaubwürdige, ebenso sozial engagierte wie geistliche Kirche könnte die „Lawine“ aufhalten, auch wenn sie von äußeren Kräften in Gang gesetzt oder in Bewegung gehalten wird. Dazu müssen der lateinamerikanischen Kirche neue Kräfte wachsen, müssen vor allem die Basisgemeinden „von oben“ systematisch gestärkt (und nicht wie vielerorts halbherzig geduldet) werden. Bei innerkirchlichen (um Orthodoxie und Abgrenzung kreisenden) Konflikten zersplitternde Kräfte müßten geschont, der pastorale Blickwinkel insgesamt vom Prüfen neuer kirchlicher Lebenszeichen mehr auf deren Stärkung gerichtet werden. Die spirituelle Substanz und evangelisierende Kraft aber wächst nicht allein mit der Erkenntnis ihrer Notwendigkeit. Es ist zu hoffen, daß mit der wachsenden Bedrängnis der lateinamerikanischen Kirche von außen die Kräfte im Innern zunehmen. *Gabriele Burchardt*

## „Es könnte neue Schwierigkeiten geben“

Ein Gespräch mit Professor Hans Tuppy über Wissenschaft und Kirche

*Zwischen Kirche und Wissenschaft, speziell zwischen Kirche und Naturwissenschaft, finden punktuell immer wieder Gespräche auch auf hoher und höchster Ebene statt: Bischofs-symposien, Begegnungen des Papstes mit Wissenschaftlern auf seinen Reisen und bei jährlichen Tagungen in Castelgandolfo. Aber das Verhältnis zwischen beiden erweist sich unter habituellen und aktuellen Gesichtspunkten keineswegs als problemlos. Welche Hintergrundprobleme, teils kirchlicher, teils gesamtgesellschaftlicher Art das Verhältnis aktuell beeinflussen, erörterten wir in einem Gespräch mit Prof. Hans Tuppy, Wien. Professor Tuppy, Vorstand des Instituts für Biochemie an der Universität Wien, Forscher von inter-*

*nationalem Ruf und seit seiner Jugend in der katholischen Laienbewegung aktiv, ist Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Die Fragen stellte David Seiber.*

*HK:* Herr Professor Tuppy, im Verhältnis Kirche – Wissenschaft gibt es, dies ist jedenfalls der Eindruck von außen, eine schwer zu fassende Unschärferelation. Man ist freundlich zueinander, dialogisiert auch, besonders gerne auf sehr hoher Ebene, hat aber im Grunde einander nicht allzuviel zu sagen. Wie sieht das von innen her aus?